

Jugend und Studium: zur Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten bei Studenten

Starke, Kurt; Schauer, Heinz; Hoffmann, Achim; Neise, Ulrich

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Starke, K., Schauer, H., Hoffmann, A., & Neise, U. (1975). *Jugend und Studium: zur Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten bei Studenten*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-371175>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Jugend und Studium

Zur Herausbildung sozialistischer
Persönlichkeiten bei Studenten

<u>Gliederung:</u>	VD/ZIJ ^{178/52} Blatt 2 / 1 Ausf.	<u>Blatt</u>
Vorbemerkungen		3
1. Politisch-ideologische Einstellungen der Studenten		3
1.1. Zum Niveau der ideologischen Einstellungen		3
1.2. Ideologische Differenzierung der Studenten		5
1.3. Verhältnis von ideologischen Grundeinstellungen und politischer Handlungsbe- reitschaft		7
2. Die Rolle der FDJ im Leben der Studenten		9
3. Probleme des Ausbildungs- und Erziehungs- prozesses		11
3.1. Studienbeginn		11
3.2. Sektionsposition		13
3.3. Lehre		14
3.4. Lehrkräfte		15
3.5. Probleme des Selbststudiums		16
3.6. Leistungsverhalten der Studenten		17
3.7. Probleme des schöpferischen Studierens		18
3.8. Zu den Arbeits- und Lebensbedingungen der Studenten		19
3.9. Übergang zum Beruf		20
4. Schlussfolgerungen für die weitere Arbeit mit den Studenten		20

Dieser Bericht wurde erarbeitet von:

Dr. K. Starke (Leiter)

A. Hoffmann

U. Neise

Dr. H. Schauer (Redaktion)

Vorbemerkungen

Unsere Forschungsergebnisse bestätigen den höchsten Bildungsstätten große Erfolge bei der Erziehung und Ausbildung der Studenten. Die Leistungen des Hochschulwesens werden von der Gesellschaft mit Recht anerkannt.

Die Absolventen bewähren sich in der Regel in der Praxis. Die Studenten eignen sich ein umfangreiches Wissen an und entwickeln sich zu hochqualifizierten Spezialisten und sozialistischen Persönlichkeiten.

Dabei zeigt sich eine Kontinuität in der Persönlichkeitsentwicklung zwischen den vorangegangenen Etappen des Bildungsweges und dem gegenwärtigen Lebensabschnitt der Studenten. Auf dieser Grundlage sollten die kritischen Befunde unserer Untersuchungen gesehen werden. Sie sollen helfen, das Verständnis für die Notwendigkeit der entscheidenden Aufgabe im Hochschulwesen zu unterstützen.

Für das Hoch- und Fachschulwesen der DDR ist als Aufgabe formuliert, in den nächsten Jahren die Qualität der Erziehung und Ausbildung zu erhöhen. Es gibt noch Möglichkeiten, die Vorbereitung auf die Hoch- und Fachschulausbildung, den Inhalt und die Effektivität der Ausbildung sowie den Übergang zur Berufspraxis zu verbessern.

1. Politisch-ideologische Einstellungen der Studenten

Alle unsere Untersuchungen belegen, daß die studentische Jugend in der DDR schon in bedeutendem Grade den sozialistischen Zielen und Werten unserer Gesellschaft, speziell den Anforderungen an die Studenten, entspricht.

Die heutige neue Studentengeneration kann nur von den neuen gesellschaftlichen Entwicklungsbedingungen her beurteilt werden.

1.1. Zum Niveau der ideologischen Einstellungen

Bei den meisten Studenten ist:

- a) die Einstellung zur DDR positiv, sie sind stolz auf die DDR (88 %),

- b) die Identifikation mit der machtausübenden Klasse in der DDR ist vorhanden (76 %),
- c) der Sozialismus ohne Alternative, dem Kapitalismus zweifelsfrei überlegen (92 %),
- d) die patriotische Einstellung eng mit der internationalistischen verbunden (77 %),
- e) eine hohe Identifikation mit der Sowjetunion zu erkennen (76 %),
- f) die Anerkennung der führenden Rolle der SED vorhanden (75 %),
- g) die weltanschauliche Position des Marxismus-Leninismus wird vertreten (80 %).

Die Einstellungen zur SED nehmen in der Struktur der ideologischen Einstellungen der Studenten einen zentralen Platz ein. Sie sind die Einstellungen, bei denen mit hoher Wahrscheinlichkeit auf gleiche Ausprägungsgrade bei anderen ideologischen Einstellungen geschlossen werden kann.

Gleichzeitig gehören sie zu den stabilsten ideologischen Einstellungen der Studenten und unterliegen während des Studiums kaum größeren Schwankungen.

Die führende Rolle der SED stellen nur sehr wenige Studenten in Abrede; während des Studiums werden es immer weniger.

Aber nur die Hälfte etwa vertritt diese Einstellung vorbehaltlos. Es gelingt während des Studiums noch zu wenig, Studenten, die solche ideologischen Überzeugungen "mit Einschränkungen" vertreten, auf die konsequente Klassenposition zu führen. Hier bestehen vor allem in naturwissenschaftlichen und technischen Sektionen noch große Reserven.

Ende des 4. Studienjahres sind über 20 % Studenten Mitglieder der SED. Weitere 16 % wollen bestimmt in die SED eintreten (diese Studenten besitzen überaus positive ideologische und andere Einstellungen; sie stellen eine gute Kaderreserve dar).

Weitere 36 % halten es für dankbar, Mitglied der SED zu werden. Die übrigen 20 % können sich einen Eintritt in die SED nicht vorstellen bzw. wollen bestimmt nicht eintreten. Dieser Anteil hat sich während des Studiums nicht wesentlich verändert.

1.2. Ideologische Differenzierung der Studenten

Geht man vom Niveau der ideologischen Grundüberzeugungen aus, so hebt sich zunächst deutlich bei allen Untersuchungen die eine Gruppe ab, die durch die ideologisch fortgeschrittensten, den Kern der Studenten gebildet wird. Diese Studenten bejahen unsere sozialistischen Werte und Ziele grundsätzlich ohne Einschränkung. Sie sind meist gut in das politische und fachliche Leben der Hochschule integriert. Unsere erzieherischen Aktivitäten, insbesondere unsere ideologische Arbeit, kommen bei ihnen gut an.

Die Größe dieser Gruppe beträgt etwa 25 % - 35 % der Studenten. Dabei gibt es allerdings beträchtliche Unterschiede zwischen den Sektionen (Streuung zwischen etwa 10% und 60 %!).

Der Anteil politisch vorbehaltlos positiver Studenten ist an technischen Einrichtungen meist geringer als an gesellschaftswissenschaftlichen. Je nach Zusammensetzung des Studienjahres und der Auswahl der Bewerber kann dies aber auch an einzelnen Sektionen von Jahr zu Jahr unterschiedlich sein.

Der (große) mittlere Teil der Studenten ist sehr heterogen (45 - 70 % der Studenten). Zu ihm gehören sowohl Studenten, die eine kritisch-konstruktive Position haben, als auch Studenten, die sich weniger Gedanken machen, sich anpassen, ohne wirklich engagiert zu sein, sowie Studenten, die politisch labil oder weniger interessiert sind.

Einige Studenten dieser Gruppe sind auch politisch noch nicht völlig sicher, können politische Ereignisse noch schlecht verarbeiten, sind oft auch Suchende. Diese mit Einschränkung positiven Studenten bilden heute einen großen Teil der Studenten, wie alle unsere Untersuchungen belegen.

Die Größe und Differenziertheit dieser Gruppe verlangt:

- a) eine stärkere politische und erzieherische Konzentration auf diesen Teil der Studenten;
- b) ein hohes Maß an personaler Kommunikation, die an die konkreten Probleme und Erwartungen dieser Studenten anknüpfen muß.

Es wäre völlig falsch, in diesen Studenten prinzipiell zu wenig produktive, politisch uninteressierte Studenten zu sehen. Die

meisten sind mitarbeitensbereit, aber oft noch nicht fähig, von sich aus aktiv zu werden.

Die Zahl der Studenten, die sozialistische Grundwerte ablehnen, ist gering. Sie beträgt maximal 5 - 10 % der Studenten. Keinesfalls kann man diese Studenten insgesamt als ideologische Gegner bezeichnen. Vielmehr handelt es sich hier um Jugendliche, die aus verschiedenen Gründen starke Vorbehalte haben, bedingt durch die Erziehung im Elternhaus und den individuellen Lebensweg noch nicht zu einer klassenmäßigen Position gefunden haben. Unsere Studien belegen wiederholt, daß - selbst wenn man sehr strenge Maßstäbe anlegt - die Ablehnung unserer grundlegenden Werte unter Studenten heute die Ausnahme ist.

Die genannten ideologischen Gruppierungen der Studenten weisen eine unterschiedliche Stabilität auf.

Hervorzuheben ist, daß die ideologisch positivsten Studenten meist auch die stabilsten sind. Das schließt nicht aus, daß es in dieser Gruppe auch einige labile Studenten (Studenten, die oberflächlich urteilen, starken Verhaltensforderungen ausweichen) gibt.

Bei vielen Studenten des mittleren Bereichs und auch bei ablehnend urteilenden Studenten kommt es im Verlaufe des Studiums durchaus zu (s.T. dauerhaften) Positivierungen. Nur ganz wenige Studenten urteilen stabil negativ.

Insgesamt gesehen erweisen sich die politisch-ideologischen Einstellungen der Studenten im Verlaufe des Studiums als stabil, wenn man von der Anfangsphase des Studiums absieht.

Veränderungen sind in den meisten Fällen nicht grundlegender Natur. In vielen Fällen sind sie auch nur vorübergehend. Positivierungen sind dabei dauerhafter als Negativierungen.

Die politisch-ideologischen Einstellungen der Studenten hängen eng miteinander zusammen, sie korrelieren untereinander hoch. Die verschiedenen Grundeinstellungen sind im Bewußtsein des einzelnen Studenten miteinander verbunden und entwickeln sich in Abhängigkeit voneinander. Wir können demzufolge von einer zentralen ideologischen Einstellungstendenz bei Studenten ausgehen, die selbstverständlich auch partielle Widersprüche einschließt.

Oftmals sind es immer wieder dieselben Studenten, die politisch erreicht, mit denen ideologisch gearbeitet wird. Die anderen Studenten zeigen zwar Loyalität, engagieren sich aber meist nicht genügend, weil sie nicht differenziert genug einbezogen werden. Die gesamte politisch-ideologische Erziehungsarbeit während des Studiums muß in der Weise qualifiziert werden, daß sie auch die Studenten erreicht, die nicht zum Aktiv gehören. Die politisch-ideologische Erziehung wird umso erfolgreicher sein, je besser es gelingt, die Differenziertheit der Studentenschaft zu berücksichtigen.

Auch an den mathematisch-naturwissenschaftlichen und technischen Sektionen muß es besser gelingen, den Effekt der ideologischen Arbeit zu erhöhen.

Insgesamt kann von einem politisch interessierten DDR-Studenten ausgegangen werden. Die Teilnahme an politischen Entwicklungen ist dabei eng mit den politischen Grundeinstellungen verbunden. Allerdings wird das politische Interesse der Studenten nicht vollständig durch unsere Massenmedien, Agitation und Propaganda befriedigt. Auch politisch positive Studenten und Funktionäre der FDJ haben hier starke Vorbehalte und befriedigen ihr Informationsbedürfnis z.T. über Westsender. Die hohe politische Interessiertheit und das große politische Informationsbedürfnis der Studenten könnten noch besser zur politischen Erziehung genutzt werden, wenn durch umfassende politische Informationen und differenzierte Argumentationen auf hohem Niveau bestimmte Vorbehalte der Studenten abgebaut würden.

1.3. Verhältnis von ideologischen Grundeinstellungen und politischer Handlungsbereitschaft

Zwischen dem im allgemeinen positiven ideologischen Grundeinstellungen der Studenten und der Bereitschaft, entsprechend zu handeln, besteht häufig ein Unterschied. Nur bei etwa einem Viertel der Studenten stimmen das Niveau der Grundüberzeugungen und die politische Handlungsbereitschaft überein. Dieser Unterschied nimmt im Verlaufe des Studiums eine andere Gestalt an, ändert sich in seinen konkreten Bezügen, verliert aber nicht an Bedeutung.

Man kann also von der positiven Ausprägung einer Grundüberzeugung nicht automatisch auf eine gleichermaßen positive politische Handlungsbereitschaft der Studenten schließen (während dies umgekehrt ziemlich sicher ist). Unseren Untersuchungsergebnissen zufolge, kommt es ganz entscheidend auf die Gestaltung der konkreten Bedingungen an, ob und inwiefern die politisch-ideologischen Einstellungen wirksam werden.

Eine einseitige Orientierung der Erziehungsarbeit auf allgemeine bekenntnisthafte Grundüberzeugungen (mit der Hoffnung, daß sich daraus automatisch ein allseitiges sozialistisches Verhalten ergäbe), geht meist an den eigentlichen Problemen der Studenten vorbei; ist wenig effektiv für die Persönlichkeitsentwicklung.

Es ist zu betonen: Heute bildet nicht das Bekanntnis zu unseren sozialistischen Werten und Normen den Problembereich für die Jugendlichen (im Gegensatz zu früher), sondern die Gestaltung des realen Lebens im Sinne dieser Werte.

Die Anstrengungen sollten verstärkt darauf gerichtet werden, die politisch-ideologische Erziehungsarbeit besser in den Studienprozeß zu integrieren und intensiver mit dem realen Lebensprozeß der Studenten zu verbinden. Um die eigentlichen politisch-ideologischen Probleme der Persönlichkeitsentwicklung der Studenten zu lösen, sollte intensiver auf eine entsprechende Verhaltensbereitschaft orientiert werden, um vorhandene Diskrepanzen schrittweise abzubauen und eine relative Übereinstimmung bei der Mehrheit der Studenten zu erreichen.

Aus dieser Sicht ergeben sich Probleme in bezug auf das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium an den Hochschulen.

In das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium werden als dem "Kernstück der sozialistischen Erziehung der Studenten" hohe Erwartungen gesetzt.

Zweifellos hat das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium an den Hochschulen große historische Verdienste. Legt man die erforderlichen hohen Maßstäbe an, so kann aus der Sicht unserer Untersuchungen die Lehre im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium gegenwärtig nicht voll befriedigen.

Unsere Untersuchungen zeigen: Das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium vermag gegenwärtig (mit Unterschieden zwischen Hochschulen und Lehrkräften) nicht effektiv genug das

Verhalten der Studenten dauerhaft positiv zu beeinflussen. Der Effekt des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums auf die sozialistische Persönlichkeitsentwicklung der Studenten ist zu gering. Zu wenig trägt es gegenwärtig dazu bei politisch engagierte, leidenschaftliche Kämpfer mit tiefen Einsichten in die komplizierte gesellschaftliche Entwicklung zu erziehen. Allerdings dürfen die objektiven Möglichkeiten der marxistisch-leninistischen Lehrveranstaltungen (2-4 Stunden Lehre in der Woche) auch nicht überschätzt werden.

2. Die Rolle der FDJ im Leben der Studenten

Unsere Untersuchungen zeigen, daß im Leben der Studenten die FDJ eine bedeutende Rolle spielt.

In den letzten Jahren ist das Ansehen des Jugendverbandes an den Hochschulen stark gewachsen. Das trifft insbesondere auch auf die Leitungen der FDJ zu. Das Mitspracherecht der FDJ, im neuen Jugendgesetz ausdrücklich formalisiert, wirkt sich aus und wird immer besser wahrgenommen. Die Studenten betrachten die FDJ als ihren politischen Interessenvertreter und erwarten, daß die FDJ in allen entscheidenden Fragen des Studienprozesses aktiv ist.

Bemerkenswert und ein großer historischer Erfolg ist, daß sich die besten Studenten meist auch besonders eng mit der FDJ verbunden fühlen.

Gleichzeitig muß hervorgehoben werden, daß die Tätigkeit in der FDJ für viele Studenten eng zum Studium gehört und die Persönlichkeitsentwicklung der Studenten günstig beeinflusst. Diese Bereitschaft, die allerdings für einen Teil der Studenten auch nur ein Lippenbekenntnis ist, kommt noch nicht überall voll zum Tragen. Aus der positiven Bewertung der Rolle der FDJ im studentischen Leben leitet sich die Möglichkeit der größeren Einflusnahme der FDJ hinsichtlich

- guter Studienleistungen jedes Studenten, insbesondere intensives Selbststudium;
- Förderung der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit der Studenten;

- der Sorge um eine effektive Gestaltung des Studienprozesses und für gute Studien- und Lebensbedingungen der Studenten;
- der Förderung des geistig-kulturellen Lebens der Studenten;
- der Initiative bei der Kollektivbildung und Persönlichkeitsentwicklung der Studenten;
- der Intensivierung der politisch-ideologischen Erziehung im Wohnheim

ab.

Besonderes Augenmerk ist zu Beginn des Studiums der Herausbildung politisch stabiler Studentenkollektive zu schenken, weil das Niveau der politischen Organisiertheit dieser Gruppen wesentlich den Studienerfolg der einzelnen Gruppenmitglieder beeinflussen kann. In den ersten Monaten des Studiums hat das Studentenkollektiv eine wichtige Orientierungsfunktion für die Studenten.

Insgesamt haben viele Studentenkollektive, insbesondere solche, die um den Titel "sozialistisches Studentenkollektiv" kämpfen, Einfluß auf die Einstellungen und Leistungen der Studenten, wenn

- es eine entsprechende zielgerichtete FDJ-Arbeit in der Sektion gibt,
- es eine aktive Kommunikation der Lehrkräfte mit den Studenten gibt,
- die konkreten Studienbedingungen und der Studienprozeß günstig sind,
- die Atmosphäre in der Sektion stimulierend wirkt.

Die Kollektiverziehung muß vervollkommen werden. Besser ist zu sichern, daß alle FDJ-Gruppen den Mittelkampf erfolgreich führen können. Dabei gilt es, die Studentenkollektive mehr in den Hochschul- und Ausbildungsprozeß einzubeziehen.

Je besser die FDJ die realen Probleme der Studenten lösen hilft, je näher sie dem tatsächlichen Lebensprozeß der Studenten ist, desto höher ist ihre Wirksamkeit.

Eine besonders große Rolle hat die gesellschaftliche Aktivität der Studenten.

Je besser die Studenten einbezogen sind, desto positiver verläuft ihre Persönlichkeitsentwicklung. In der Regel wird durch die gesellschaftliche Aktivität eine dauerhafte positive Veränderung von Verhaltensdispositionen auch bei weniger positiv eingestellten Studenten erzielt.

In bezug auf die Persönlichkeitsentwicklung der Studenten sind dabei folgende - kurz angedeutete - Prozesse wichtig:

- Übertragen verantwortlicher Aufgaben führt meist zu einer größeren Aktivität. Je größer aber die eigene Aktivität, desto gründlicher und dauerhafter die Wirkung hinsichtlich der Persönlichkeitsentwicklung.
- Die Einbeziehung führt meist zu einem größeren Engagement an dem jeweiligen Aufgabenbereich.
- Durch das Beschäftigen mit der Aufgabenlösung wird meist das Verständnis für reale Prozesse geweckt. Die Kenntniserweiterung und die Vermittlung von Informationen erfolgt sehr ökonomisch. Dadurch erhöht sich auch die Verhaltenssicherheit.
- Das Lösen gesellschaftlicher Aufgaben ist eine günstige Möglichkeit, Selbständigkeit und Schöpferturn der Studenten zu entwickeln. Bei der Einbeziehung in die Lösung solcher Aufgaben haben die Studenten meist mehr Entscheidungsfreiheit, sie können Initiative, Phantasie, Schöpferturn entwickeln.
- Gleichzeitig bietet die Einbeziehung die Möglichkeit, die Initiative der Studenten zu steuern und in die richtigen Bahnen zu lenken. Es ist offensichtlich, daß durch die Strategie der Einbeziehung sozial erwünschte Verhaltensweisen der Studenten gefördert und gefordert werden. Die Einbeziehung kann faktisch auf allen Ebenen und in allen Bereichen des Studiums erfolgen.

3. Probleme des Ausbildungs- und Erziehungsprozesses

3.1. Studienbeginn

Unsere Untersuchungen ergeben, daß mit Ausnahme der Medizin- und teilweise der Lehrerstudenten, die Studenten keine klare Berufsorientierung und teilweise wenig Berufsverbundenheit haben. Es gibt praktisch keine effektive Studienfachlenkung,

keine genügend differenzierte Hochschulvorbereitung. Das zeigt sich u. a. in überhöhten und teilweise unrealen Vorstellungen der Studienanfänger von der Hochschule und dem Studienfach. Seitens der hochschulvorbereitenden Institutionen sollte die Herausbildung des Berufswunsches der Jugendlichen und die Berufsalenkung in Zukunft mit möglichst klaren Vorstellungen vom angestrebten Studienfach verbunden und besser von den Erziehungsträgern gesteuert werden.

Es zeigte sich weiterhin, daß die Mehrheit der Studienanfänger unzureichend allgemein ausgeprägte Fähigkeiten des selbstständigen und eigenverantwortlichen Arbeitens besitzt. Die hochschulvorbereitenden Einrichtungen sollten ihr Augenmerk stärker auf die Ausbildung der Fähigkeit des Studierens, der Methoden und Techniken der wissenschaftlichen Arbeit und der Selbstständigkeit der Abiturienten lenken.

Trotz aller Bemühungen verläuft die Integration der Studienanfänger in die Hochschule noch nicht überall befriedigend.

An einigen Einrichtungen beschränken sich die Aktivitäten auf eine mit Veranstaltungen überfrachtete Einführungswoche, die die Studenten in den meisten Fällen nicht verkraften.

Notwendig sind ein solider Studienbetrieb, vor allen Dingen zu Studienanfang, eine wohlüberlegte Belastung der Studienanfänger, länger dauernde und langfristig währende Hilfen bei dem Bewältigen der Studienaufgaben und dem Erlernen von Methoden und Techniken des Studierens sowie das Vermeiden jeder Hektik. Besonderes Augenmerk muß zu Beginn des Studiums den Studentenkollektiven geschenkt werden. Hierbei können Lehrkräfte und Studenten höherer Studienjahre Hilfestellung geben. Die Leitungen der künftigen FDJ-Gruppen sollten zweckmäßigerweise bereits vor Studienbeginn auf ihre Aufgaben vorbereitet werden. Wie unsere Untersuchungen ausweisen, haben die ersten Monate des Studiums eine entscheidende Bedeutung für den Studienerfolg und die Persönlichkeitsentwicklung der Studenten. Die Studienanfänger kommen in eine neue Umwelt, orientieren sich, es beginnt für sie ein wichtiger Adaptionsprozeß.

Es handelt sich hier um eine Eingewöhnungs- und Orientierungsphase, die dadurch charakterisiert ist, daß die Studenten aufgeschlossener gegenüber Anforderungen sind und daß Veränderun-

gen leichter als in den nachfolgenden Studienphasen erreicht werden. Diese Studienphase beinhaltet aber auch eine Labilisation der Einstellungen der Studenten. Es kommt in dieser Zeit z.T. zu erheblichen Schwankungen in den Einstellungen der Studenten, die später im Studienverlauf in diesem Maße nicht wieder auftreten. Insofern ist diese Studienphase auch eine kritische Etappe für die Studenten.

Allgemein kann man feststellen: Je besser die Wertorientierung der Studenten zu Beginn des Studiums von den Erziehungsträgern gesteuert wird, desto erfolgreicher vollzieht sich die Integration der Studienanfänger in die Hochschule, desto positiver entwickelt sich ihre Persönlichkeit im gesamten Studienprozeß.

3.2. Sektionsposition

Alle bisherigen Untersuchungen des Zentralinstituts für Jugendforschung erbrachten große Unterschiede zwischen den Studenten der verschiedenen Sektionen. Diese Unterschiede beziehen sich sowohl auf das Sozial- wie auch das Leistungsverhalten der Studenten. Teilweise sind diese Unterschiede schon zu Studienbeginn vorhanden. In den Sektionen besteht also von vornherein eine ganz unterschiedliche erzieherische Ausgangssituation.

Die Unterschiede in den Einstellungen der Studienanfänger der verschiedenen Sektionen korrespondieren stark mit einer unterschiedlichen Zusammensetzung nach sozialen und demographischen Positionen (soziale Herkunft, Alter, Geschlecht, Bildungsweg usw.), wobei das Elternhaus eine dominierende Stellung einnimmt.

Teilweise entwickeln sich die Studenten einzelner Sektionen im Verlaufe des Studiums unterschiedlich. So haben wir zwischen den Sektionen ideologische Einstellungs-differenzierungen, Leistungsunterschiede, die besonders stark sind, wenn man Studenten gesellschaftswissenschaftlicher und naturwissenschaftlich-technischer Sektionen vergleicht; aber sie existieren auch z.B. zwischen Lehrer- und Medizinstudenten. Problematisch ist, daß teilweise im Verlaufe des Studiums sich diese Unterschiede noch vergrößern.

Teilweise aber bilden sich diese Unterschiede erst im Verlaufe des Studienprozesses heraus. So findet sich bezüglich der ideologischen Einstellungen bei einzelnen Sektionen eine rückläufige Tendenz. Die Unterschiede treten in verschiedenen Studienjahren auf. Daraus folgt, daß die Absolventen der verschiedenen Sektionen sich heute stark voneinander unterscheiden.

3.3. Lehre

Bei der Gestaltung der Lehre sind an den Hochschulen große Fortschritte erreicht worden. In den Lehrveranstaltungen werden wichtige Bildungsinhalte vermittelt, entscheidende Bewertungen vorgenommen. Sie geben Orientierungen für das gesamte Studium. Dennoch darf nicht übersehen werden, daß sich das kritische Urteil der Studenten über die Erziehung und Ausbildung an der Hochschule besonders auf die Lehrveranstaltungen bezieht. Wie speziell die Studenten-Intervallstudie ausweist, steht die Verbesserung des Niveaus der Lehrveranstaltungen an der Spitze der Rangliste von Vorschlägen der Studenten des 4. Studienjahres. Inhalt wie Form der Lehrveranstaltungen werden für verbesserungswürdig gehalten.

Aus der Sicht unserer Untersuchungsergebnisse ist eine verstärkte Orientierung der Hochschulausbildung auf systematisches Wissen der Studenten notwendig.

An den Hochschulen ist - mit beträchtlichen Unterschieden zwischen den Sektionen - die Stofffülle zu groß. Das betrifft besonders stark auf die naturwissenschaftlichen und technischen Disziplinen zu. Insbesondere die Studenten des 1. und 2. Studienjahres sehen sich einem Faktenberg gegenüber, den zu bezwingen ihnen unmöglich erscheint. Dazu kommt, daß die Gesamtanforderungen des Studiums für die Studenten oft noch zu wenig transparent sind und teilweise unerfüllbar erscheinen. Die Studenten erleben auch noch mangelnde Abstimmung zwischen den einzelnen Fächern. Die Folge davon ist ein oft nur oberflächliches und kurzzeitiges Aneignen des geforderten Stoffes. Die Faktenorientiertheit der Hochschulausbildung stellt ein großes Hemmnis für ein affektives Studium dar und ist speziell auch der Persönlichkeitsentwicklung der Studenten abträglich. Die Studenten werden noch zu wenig für die wissenschaftliche

Arbeit begeistert. In Fortsetzung des Lernstils an der Oberschule genügt es auch den Studenten oft, wenn sie die Vorgaben der Lehrkräfte formal erfüllen. Nur zögernd setzt sich ein selbständiges Studieren (unter Anleitung der Lehrkräfte) durch; ein Studieren, das von großer Eigenverantwortung getragen ist und eine bleibende Wirkung auch auf die Persönlichkeitsentwicklung hinterläßt.

Im allgemeinen werden heute die geistig-schöpferischen bzw. wissenschaftlich-produktiven Fähigkeiten der Studenten zu wenig gefordert und gefördert. Die vor einigen Jahren verbreitete Überschätzung der diesbezüglichen Potenzen der Studenten hat die Situation eher verschlechtert als verbessert.

Der wissenschaftliche Meinungsstreit innerhalb und außerhalb der Lehre ist im allgemeinen zu gering entwickelt. Das formale Auswendiglernen des Lehrstoffes (besonders der konkreten Fakten) wird oftmals positiver sanktioniert, als das kritische Durchdenken von Lehrsätzen. Die vielfältigen Anstrengungen der Leitungen im Hoch- und Fachschulwesen zur Verbesserung der Lehre sind aus unserer Sicht unbedingt zu unterstützen.

Insgesamt bewährt sich ein straff organisierter Lehrbetrieb. Doch wird u.E. zu wenig nach dem Effekt der Lehrveranstaltungen gefragt, also wie diese auf den Studenten wirken.

3.4. Lehrkräfte

Die Lehrkräfte stellen zweifellos den wichtigsten personalen Faktor der Erziehung und Ausbildung der Studenten dar. Die Erfolge im Hochschulwesen, die sich auch in unseren Untersuchungen zeigen, sind zu einem wesentlichen Teil auf den oft hohen persönlichen Einsatz der Lehrkräfte zurückzuführen. Wie in unseren Forschungsberichten belegt, können wir nachweisen, daß ein gutes Hochschullehrer-Studenten-Verhältnis und ein enger Kontakt zwischen Lehrkräften und Studenten große Bedeutung für den Effekt des Studiums besitzt.

Je mehr Kontakte die Studenten mit ihren Hochschullehrern haben, je intensiver und inhaltsreicher diese Kontakte sind, desto positiver verläuft die Persönlichkeitsentwicklung der Studenten.

Was speziell die Wirksamkeit der Erziehungsträger an der Hochschule betrifft, so ist sie - wie alle unsere Untersuchungen ausweisen - sehr unterschiedlich.

Es ergeben sich aber auch einige Probleme, die die Wirksamkeit des Hochschullehrers gegenwärtig einschränken:

- a) Die Einstellung der Hochschullehrer zu den Studenten ist nicht überall zufriedenstellend.
- b) Die Leistungsbewertung ist mit großen Subjektivitäten behaftet, stimuliert nicht optimal die Studienleistungen.
- c) Der Kontakt zwischen Lehrkräften und Studenten auch außerhalb der Lehrveranstaltungen ist zu gering ausgeprägt bzw. beschränkt sich auf wenige Studenten. Zu selten kommt es zu engen sozio-emotionalen Beziehungen zwischen Lehrkräften und Studenten.
- d) Die pädagogisch-methodische Qualifikation der Lehrkräfte entspricht oft nicht der zu vermittelnden Wissenschaft.
- e) Inhaltlich-stofflich überladene, starre Lehrprogramme erschweren nicht selten die Arbeit der Lehrkräfte und begrenzen deren schöpferische Möglichkeiten bei einer originellen Gestaltung der Erziehung und Bildung.
- f) Viele Hochschullehrer haben oft auch zu wenig Zeit, tatsächlich Hochschullehrer zu sein. Das Interesse der Lehrkräfte an der Persönlichkeitsentwicklung der Studenten wird offensichtlich zu wenig stimuliert und positiv sanktioniert.

3.5. Probleme des Selbststudiumsst

Das Selbststudium hat im Ausbildungsprozeß einen hohen Stellenwert. Es ist ein charakteristischer Teil der Haupttätigkeit der Studenten. So ergeben unsere Untersuchungen: Das Selbststudium nimmt noch nicht den gebührenden Platz im Leben der Studenten ein. Die Diskussionen um das Selbststudium in jüngster Zeit haben zwar die Einstellungen der Studenten und auch der Erziehungsträger zum Selbststudium positiv verändert. Noch immer wird aber - im Durchschnitt gesehen - zu wenig studiert.

Nach unseren Untersuchungen verwendet jeder 2. Student durchschnittlich nur bis zu 10 Wochenstunden für das Selbststudium. Diese Angaben der Studenten wurden durch unsere Zeitbudgetana-

lyse der Studenten auf der Grundlage der Wochenprotokolle bestätigt. Danach konnten im Durchschnitt 12,2 Wochenstunden Selbststudium nachgewiesen werden. Das ist nahezu genau so viel Zeit wie für die Pflichtlehrveranstaltungen. Jeder 5. Student konnte im Wochenprotokoll mehr als 20 Stunden Selbststudium nachweisen.

Doch ist der Selbststudienaufwand an den einzelnen Hochschulen und Sektionen unterschiedlich. Aber es gibt keine generellen Unterschiede zwischen naturwissenschaftlich-technischen und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen. Offensichtlich beeinflussen weniger das jeweilige Studienfach als vielmehr die konkreten Bedingungen an der Sektion die verwendete Zeit. Die Ursachen für ein noch nicht befriedigendes Selbststudium liegen nicht nur bei den Studenten, sondern auch an noch teilweise hemmenden Studienbedingungen (ungünstiger Lehrplan mit viel Springstunden, wenig zusammenhängende Zeit zum Selbststudium, Störfaktoren im Wohnheim).

Das Selbststudium werden die Studenten umso intensiver betreiben, je inhaltereicher das Studium angelegt ist, je mehr Eigeninitiative die Studenten aufbringen müssen, je genauer das Selbststudium bewertet wird und je anregender die Lehrveranstaltungen sind, denn umso mehr werden sie sicher seiner Notwendigkeit bewusst.

Die Effektivität des Selbststudiums kann erhöht werden durch:

- Vergrößerung der Anstrengungsbereitschaft der Studenten,
- Verbesserung der Anleitung für das Selbststudium,
- Abbau von Überlastungen im Selbststudium (zeitlich nicht exakt bilanzierte, zu umfangreiche, überflüssige, nicht aufeinander abgestimmte und Routineaufgaben),
- Beseitigung von Mängeln in der Studienorganisation,
- zusammenhängende störungsfreie Selbststudienzeit im Wohnheim.

3.6. Leistungsverhalten der Studenten

Dem Leistungsverhalten der Studenten ist künftig mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Es gilt, Leistungsbereitschaft und Studienmotivation durch Erhöhung der Anforderungen an die wissenschaftliche Produktivität besser auszuschöpfen. Besonders bei den

Studentinnen muß die Leistungsbereitschaft weit mehr positiv stimuliert werden, um mangelndes Vertrauen in die eigene Leistungskraft und größtenteils unbegründete Unsicherheit abzubauen.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß ein besonders schwaches Glied in der Hochschulausbildung die Leistungsbewertung ist. Dieser Zustand fördert nicht das Leistungsverhalten der Studenten. Die Studenten sehen im allgemeinen ihre Leistungen nicht gerecht, sondern subjektivistisch von den Lehrkräften beurteilt. Größere Zensurenunterschiede gibt es zwischen den Sektionen, die nicht auf entsprechende Leistungsunterschiede zurückzuführen sind.

Aus unserer Sicht sind Untersuchungen über die Sanktionen, insbesondere die Leistungsbewertung durch Zensuren, an den Hochschulen notwendig. Sie könnten mithelfen, eine solche Leistungsbewertung durchzusetzen, die am besten der Erreichung des Studienzieles und der Persönlichkeitsentwicklung der Studenten entspricht.

Weiter ist unseres Erachtens eine Konzeption der Bestenförderung (individueller Studienplan usw.) unter den Studenten erforderlich, die die Initiative der jeweiligen FDJ-Studentengruppe einschließt.

Die Erziehung zu einem effektiven Leistungsverhalten sollte stärker auf die Beachtung der individuellen Motivstruktur und die Herstellung der größtmöglichen Übereinstimmung von individuellen und gesellschaftlichem Interesse in bezug auf den Studienerfolg orientiert sein.

Es sollte allmählich ein Prüfungs- und Bewertungssystem entwickelt werden, das ein effektives Leistungsverhalten der Studenten stimuliert.

3.7. Probleme des schöpferischen Studierens

Gegenwärtig scheint das schöpferische Studium nicht das Eigentliche, sondern das Zusätzliche des Studienprozesses zu sein. Unsere Untersuchungen weisen auf große Reserven bei der Entwicklung des Schöpferertums und der kreativen Potenzen der Studenten hin.

Arbeitseigenschaften wie Ideenreichtum, fachliche Neugier und Drang nach Wissen sind relativ wenig entwickelt und werden auch zu wenig gefördert.

Der Herausbildung eines individuellen, produktiven, den Studienanforderungen angemessenen Arbeitsstils der Studenten wird gegenwärtig noch zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Ein effektives Arbeitsverhalten entwickelt sich noch zu spontan.

Die Bereitschaft der Studenten zu einem schöpferisch-produktiven Studium sollte in stärkerem Maße genutzt werden. Die schöpferischen Potenzen der Studenten hinsichtlich des Erwerbs der Kenntnisse und der Entwicklung der Fähigkeiten sollten besser zum Tragen gebracht und weiterentwickelt sowie zum Wegen des Studierens werden.

Es ist deshalb eine vorrangige Leitungsaufgabe für alle Erziehungsträger an der Hochschule, die Selbständigkeit, Selbstverantwortlichkeit und das Schöpferertum der Studenten bewußter zu fördern.

3.8. Zu den Arbeits- und Lebensbedingungen der Studenten

Ein Schwerpunkt bei der weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Studenten sind nach unserer Auffassung die konkreten Arbeitsbedingungen im Studentenwohnheim. Insgesamt zeigt sich dabei, daß zum gegenwärtigen Zeitpunkt trotz einiger positiver Aspekte (Gemeinschaftsvorteil, mehr Zeit für Selbststudien, weniger Wegezeiten, finanzielle Vorteilhaftigkeit) nicht generell auf den Vorteil des Wohnens im Studentenwohnheim im Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung geschlossen werden kann.

Es fehlt noch weitgehend an umfassenden Konzeptionen für das Wohnheim als wichtige Arbeits- und Lebensbedingungen der Studenten. Das betrifft besonders solche Probleme, wie die Ruhe zur Erledigung der Studienaufgaben, die Selbständigkeit und Eigenverantwortung der studentischen Leitungen im Wohnheim, die Möglichkeiten der erzieherischen Einflußnahme auf die Zimmergeinschaft (, die für den einzelnen Studenten eine sehr große Bedeutung hat,) und eine relativ geringe Wirksamkeit des Lehrkörpers im Wohnheim.

Die positiven Einflüsse des Wohnheims liegen auf Grund der kollektiven Wohnbedingungen in einer guten Vorbereitung der Stu-

zenten auf sozialistische Beziehungen im späteren Arbeitskollektiv, in der Haus- und Wohngemeinschaft und in der Familie. Andererseits muß aber beachtet werden, daß Bedingungen und Atmosphäre in Studentenwohnheim gegenüber noch zu sehr Mangel der Leistungsförderung zulassen. Dieser Aspekt sollte den Schwerpunkt der politischen Erziehungsarbeit im Wohnheim bilden.

3.9. Übergang zum Beruf

Der Übergang vom Studium zum Beruf wird von der Mehrheit der Studenten nicht als übermäßig problematisch angesehen. Die Sicherheit, im zukünftigen Berufsleben erfolgreich zu bestehen, ist relativ hoch.

Allerdings wird die gegenwärtige Absolventenlenkung sehr kritisch gesehen.

Die wesentlichsten Probleme der zukünftigen Absolventen sind Einsatzprobleme (besonders bei Naturwissenschaftlern und Technikern) und Wohnprobleme (besonders bei verheirateten Studenten). Beide Aspekte hemmen bei einem großen Teil der Studenten in der letzten Studienphase die wissenschaftliche Produktivität des Studiums entscheidend.

Was die Erwartungen an die künftige Berufsarbeit betrifft, so legen die Studenten besonderen Wert auf eine interessante Arbeit, auf ein gutes Arbeitskollektiv und einen der Qualifikation entsprechenden Einsatz.

4. Schlussfolgerungen für die weitere Arbeit mit den Studenten

Insgesamt war und ist die Hochschulpolitik erfolgreich. Insbesondere die Orientierung auf die Qualität der Erziehung und Ausbildung an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen wird zu weiteren Erfolgen führen.

Abgeleitet aus den Gesamtergebnissen unserer Untersuchungen sehen wir folgende allgemeine Schwerpunkte bei der weiteren inhaltlichen Ausgestaltung unseres Hochschulwesens:

1. Die aktive Einbeziehung der Studenten in den Erziehungs- und Ausbildungsprozeß

Es ist stets zu prüfen, ob die Studenten tatsächlich so viel Verantwortung übertragen bekommen, wie von ihnen wahrgenommen werden kann.

Das Übertragen von Verantwortung stimuliert gleichermaßen gesellschaftspolitische und fachliche Aspekte des Studiums. Das Hauptkettenglied besteht heute darin, solche Bedingungen zu schaffen, daß die Studenten entsprechend ihren positiven Grundeinstellungen (die dabei wiederum weiterentwickelt werden) handeln können.

2. Die Wirksamkeit der Lehrkräfte an den Hoch- und Fachschulen sollte weiter erhöht werden

Es erweist sich als sehr wichtig, daß alle Erziehungsträger die Situation unter den Studenten gut kennen.

Weiterhin verdient die pädagogisch-methodische Gestaltung der Lehre durch die Lehrkräfte größere Aufmerksamkeit.

Notwendig sind eine effektorientierte Erziehung und Ausbildung, was auch die Weiterentwicklung von Methoden der Effektmessung einschließt.

3. Die weitere, kontinuierliche Erhöhung der Rolle der FDJ unter den Studenten

Unsere Untersuchungen zeigen, daß die FDJ im Leben der Studenten eine besonders wichtige Rolle spielt.

In den letzten Jahren sind Ansehen und Wirkung des Jugendverbandes an den Hochschulen stark gewachsen. Das trifft insbesondere auch auf die Leitungen der FDJ zu.

Die Rolle der FDJ-Organisation kann weiter erhöht werden, wenn sie sich noch intensiver mit allen entscheidenden Fragen des Studienprozesses auseinandersetzt.

4. Die Persönlichkeitsorientiertheit der Erziehung und Ausbildung

Die Intensivierung der bisherigen Bemühungen im Sinne des VIII. Parteitages, die Erhöhung der Qualität der Erziehung und Ausbildung, die Steigerung des Effekts des Studiums erfordern un-

seres Erachtens eine stärkere Zuwendung zum einzelnen Studenten. Das schließt eine stärker differenzierte und individuelle, auf die Persönlichkeitsentwicklung der Studenten gerichtete, Bildungs- und Erziehungsarbeit ein.

5. Das schöpferische Studium

Die Ausbildung auf hohem wissenschaftlich-theoretischem Niveau bei größtmöglicher Eigenaktivität der Studenten rückt Aspekte des Leistungsverhaltens (insbesondere der vollen Ausnutzung der geistigen Potenzen der Studenten) in den Vordergrund. Eng verbunden sind damit Überlegungen zum Umfang und zur Art des Wissens und der Wissensvermittlung sowie der Herausbildung von Fähigkeiten und Fertigkeiten.

6. Die Praxisverbundenheit der Ausbildung

Die Hochschulausbildung sollte noch stärker auf die konkreten Erfordernisse der entwickelten sozialistischen Gesellschaft orientiert sein, zu einer positiveren Einstellung der Studenten zum Fachgebiet und zur Berufsarbeit führen.

Insbesondere sollten stärker alle Möglichkeiten der Ausbildung und der Praktikas genutzt werden, um die Berufsverbundenheit stärker auszuprägen.

Als Schwerpunkt hinsichtlich der Verbesserung der berufspraktischen Orientierung sehen wir die berufsethische Erziehung an. Offensichtlich wird die Bedeutung einer engen Berufsverbundenheit und einer positiven Einstellung zum Beruf noch nicht voll erkannt.

Im engen Zusammenhang mit der Praxisverbundenheit der Ausbildung steht die Perspektivkenntnis der Entwicklung der Erfordernisse der sozialistischen Gesellschaft.

7. Die Optimierung der Studienorganisation

Aufbauend auf den diesbezüglich erfolgreichen Bemühungen der letzten Jahre gilt es, der Technologie des Studiums mehr Beachtung zu schenken, auf eine weitere Verbesserung der Studienbedingungen, auf die Effektivität des Studiums und aller Aktivitäten in Erziehung und Ausbildung zu orientieren.

Insgesamt gesehen, ist ein solcher Entwicklungsstand erreicht, sind weiterhin alle wesentlichen Voraussetzungen und Bedingungen gegeben, um die Schlußfolgerungen zu realisieren und damit den Hochschulausbildungsprozeß qualitativ zu verbessern und die Persönlichkeitsentwicklung der Studenten so zu fördern, daß beide den künftigen gesellschaftlichen Erfordernisses noch besser Rechnung tragen.